

**Gottesdienst anlässlich der Studienabschlussfeier
Sonntag Jubilate, Münster, 22. April 2018**

Predigttext: 2. Kor 4, 16-18

Wochenspruch: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2. Kor 5,17)

I – I’m tired and I’m angry all the time

Ein alter Mann erhebt noch einmal seine Stimme, brüchig, rau, und von einer Tiefe, die aus den Gräben kommt, die ein langes Leben schlägt.

Ich bin wütend, ich bin unendlich müde. / Ich wünschte, wir hätten einen Vertrag unterzeichnet / Zwischen deiner und meiner Liebe.

82 Jahre alt ist Leonard Cohen, als er vor eineinhalb Jahren sein letztes Album veröffentlicht. *You want it darker*. Dunkle Lieder, wie sie seine Fans in aller Welt schätzen. Ihr wollt es dunkel! Aber die Anrede könnte ebenso an ein Du gerichtet sein, an eine Liebe. Oder an Gott. Die Worte und Sprachbilder umspielen alttestamentliche und neutestamentliche Motive, Bundeschluss, Kreuzestod. Die spärlich arrangierte Musik changiert zwischen Klezmer-Violine, Kirchenorgel und Gospelchor. Die Chorstimmen gehören zu Cohens Synagoge in Montreal in Kanada. Die Assoziation, dass Cohen sich an Gott richtet, liegt nahe.

Im Titelstück greift Leonard Cohen die Worte eines alten Mannes aus dem Alten Testament auf, der im Begriff ist, sein Kind aus religiösen Gründen zu opfern. „*Hineni, hineni*“ (Hier bin ich, hier bin ich) sagt Abraham, über Isaak den Dolch erhoben, als Gott ihn vor einem religiös motivierten Mord abhält, einem schlimmen Fehler. „*Hineni, hineni*. Ich bin bereit, mein Gott“ singt auch Cohen. Die Fehlentscheidungen eines langen Menschenlebens, in einem Wort zusammengefasst: *Hineni*. Aber es klingt wütend und müde.

Ein alter Mann erhebt noch einmal seine Stimme, brüchig, rau. 82 Jahre Leben, wild, leidenschaftlich, immer in Auseinandersetzung mit den religiösen Traditionen seines Volkes und der dominierenden christlichen Kultur. Im Alter haben sich Kindheitsglaube und jugendliche Unbefangenheit in Skepsis aufgelöst:

Es ist eine lebensbittere Abrechnung mit frommen Sprüchen, die man als PredigthörerIn und Predigthörer über die Jahre hinweg von Kanzeln hört. Wenn dort von *born again*, Wiedergeburt geredet wird, ist Neugeburt etwas Positives. Aber ein alter Mann wie Cohen, der wie eine Schlange aus seiner faltig gewordenen Haut schlüpfen möchte, kann seine äußere Hülle ablegen, und findet doch nur die Schlange, den Sünder in sich selbst wieder.

Ein alter Mann ist müde und zornig. Er fordert den heraus, vor den er in Kürze treten wird. Eine letzte Provokation schleudert er ihm noch entgegen, diesem Gott: *Only one of us was real and that was me*. Aber es klingt, als warte er darauf, vom Gegenteil überzeugt zu werden.: *Hineni*. Ich bin bereit, Herr.

Lesung 2 Kor 4,16-18

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,

uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

II – Ich werde nicht müde

Jubilare heißt der heutige Sonntag, liebe Gemeinde. Jauchzet Gott, alle Lande. Jubelt. Die Felder blühen, die Blüten springen auf, alles jubelt, wie in der alttestamentlichen Lesung (Jes 35,1-7). Die Kunde von Ostern kommt allmählich an in den zweifelnden Gemütern: der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Die Natur stimmt ein, *die güldene Sonne bringt Leben und Wonne!*

Die Weisheit der Perikopenordnung sorgt dafür, dass der Predigttext für diesen Sonntag des österlichen Jubels mit der Müdigkeit eines alten Mannes beginnt. Paulus, Apostel auf Geheiß des Herrn selbst, ist sichtlich gealtert. Und er wirkt müde. Er muss nur an sich selbst heruntersehen, um die Spuren des Alters am eigenen Leib zu erkennen: Verfall. Er greift Begriffe auf, die sonst den Rost bezeichnen, der Eisen befällt und zerstört, oder die Motten, die Kleider zerfressen.

Wer nur ein wenig die Korrespondenz verfolgt, die zwischen Paulus und der Gemeinde in Korinth hin und hergeht, wird den Eindruck nicht los, dass da ein wütender, alter Mann ist, dem die Menschen nicht mehr abnehmen, dass seine Botschaft wirklich ein Evangelium ist, eine Frohbotschaft. Nichts an ihm scheint zu strahlen, zu leuchten. Er wirkt gebrechlich, wenn nicht gar gebrochen. Die Bedrängnis, von der Paulus selbst redet, die gab es wohl auf allen Ebenen. Äußere Bedrohung, Verfolgungen. Immer das Kreuz Christi vor Augen. Innere Kämpfe in der Gemeinde. Krankheiten, Verzagtheit und Ermattung.

Doch Paulus sagt nicht „*I'm angry and I'm tired all the time*“. Paulus sagt: „Ich werde nicht müde!“ Er sagt: *Jubilare*. Denn meine Bedrängnis ist leicht, verglichen mit dem Gewicht der Herrlichkeit!

Lesung 2 Kor 4,16-18

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,

uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

III – Sie können es sich (noch) nicht leisten, müde zu werden

Liebe Gemeinde!

Wir feiern heute die Studienabschlüsse und Preise von 12 Studenten und Studentinnen. Wir freuen uns über erfolgreich abgeschlossene Promotionen mit höchst lobenswerten Leistungen und sogar über eine Habilitation. Es mutet seltsam an, wenn angesichts Ihrer Jugend und Ihres Aufbruchs in das Berufsleben ausgerechnet alte Männer zu Wort kommen. Es sollte doch die Rede sein von Tatendrang und Abenteuerlust, von Jugend und Jugendlichkeit.

Freilich werden Sie alle, die Sie heute eine Urkunde überreicht bekommen, während des Studiums oder beim Schreiben der Arbeit Augenblicke erlebt haben, in denen Sie sich ermattet fühlten. Alt. Voller Zweifel, ob Sie das Ziel noch erreichen. Sie werden wahrscheinlich auch den Gedanken kennen, ob sich das denn überhaupt lohnt. Theologie

studieren. Damit sie Ihr Leben in den Dienst Gottes stellen können, zumindest in den Dienst evangelischer Religion, Kirche oder der Wissenschaft von Religion und Kirche. Lohnt sich das? Lohnt sich das im 21. Jahrhundert, wo wir alle ahnen, dass sich die Rahmenbedingungen kirchlichen Lebens ganz grundlegend ändern werden.

Die Worte alter Männer, die viel gesehen und erlebt haben, richten sich an Sie, die jungen Frauen und Männer, die viel vor sich haben. Ich begegne diesen Stimmen mit Respekt. Dem Poeten und Sänger Cohen ebenso, wie dem Briefeschreiber und Apostel Paulus. Sie schreiben nicht um ihrer selbst willen. Sie schreiben, weil sie wissen, dass ihre Worte, Lied und Brief sie überleben werden, dass ihr Werk Bedeutung hat. Paulus schreibt: (V12): Der Tod ist mächtig in mir, aber das Leben ist mächtig in euch. Darum sollen seine Worte beherzigt werden von einer Generation, die das Leben vor sich hat und es sich darum (!) nicht leisten kann, jetzt schon – angesichts einer unfreundlicher werdenden Welt – müde zu werden.

Lesung 2 Kor 4,16-18

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.

Denn unsre Bedrängnis, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit,

uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

IV – There is a crack in everything

Aus der Feder Leonard Cohens stammt ein Wort, das den Gedanken des Apostels Paulus nahe kommt. *“There is a crack in everything, / That's how the light gets in”* (1992, Anthem)

In allem, was wir um uns sehen, in allem, was zu unserer Welt gehört, was uns ausmacht, ist ein Riss, ein Kratzer, ein Bruch. An allem gibt es etwas auszusetzen, etwas zu verbessern. Das ist keine Fragmenten-Romantik, das ist Realismus. Paulus denkt da genauso. Für Paulus bedeutet es ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber christlich getünchtem Triumphalismus. Mit Wundertaten und charismatischer Erscheinung glänzen andere – Paulus nicht. Er schärft es seinen Adressaten ein mit eindringlicher Skepsis. Misstraut dem frommen Schein! Da klingt er ganz wie Leonard Cohens Skepsis gegen Erweckungsprediger und Born Againism. Dazu haben Sie Theologie an der Universität studiert. Damit Sie kritisch sind. Gegen religiösen Fanatismus, gegen religiöse Überhöhung. Gegen Machtansprüche aller Art. Und auch gegen Innerlichkeits-Fantastereien.

Paulus redet mit seinen Worten nicht einer wie auch immer gearteten Innerlichkeit das Wort: Nicht die verniedlichende Formel „Man sieht nur mit dem Herzen gut – das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar!“ ist der Sinn seiner Rede von dem Unsichtbaren. Es geht Paulus nicht um den guten Wesenskern in jedem menschlichen Herzen oder eine unsterbliche Seele. Alles Menschliche, auch das menschliche Herz und seine Seele des Menschen sind irdische Gefäße, Schlangenhaut. Vergänglich. Sterblich. Das ist die Wirklichkeit dieser Welt – die Realien dieser Welt, von denen auch Cohen singt.

Ihr Auftrag als Theologin und Theologe in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt: das vermeintlich Wirkliche zu hinterfragen, Unzeitgemäß zu reden und sich auf Schriften zu beziehen, die mehrere Jahrhunderte alt und in fremden Sprachen geschrieben sind. Aber fliehen Sie nicht in Weltabwendung! Fliehen Sie nicht in Innerlichkeitspathos und beseelte Abkehr von der Welt. Weltzuwendung ist unsere Aufgabe.

V – Von Ostern her bereit zur Weltzuwendung

Der Gott, den wir loben, hat sich der Vergänglichkeit ausgesetzt. Er hat die Vergänglichkeit gewählt. Nicht nur in Gestalt des menschlichen Körpers. Sondern die Vergänglichkeit in Form des letzten irdenen Gefäßes aus Stein und Fels: das Grab, in das man den Leib des Gekreuzigten legte und vor das man einen Felsen rollte um es zu verschließen. Inbegriff der Vergänglichkeit. Ort der letzten Rast für die Müden, denen sogar der Zorn erstorben ist.

“There is a crack in everything

That is how the light gets in”

Das ist Ostern. Darum wird Paulus nicht müde. Weil das Osterlicht in das irdene und brüchige Gefäß des Grabes leuchtet. Deshalb ist der Sonntag Jubilate auch der Sonntag der müden, matten Frauen und Männer, alt oder jung. Weil sie nicht aus sich selbst jubeln und singen. Sondern weil es in ihnen jubelt und singt. Weil der Jubel aus uns herausbricht, wie das Licht durch einen Riss im Gemäuer.

Das ist es, was ich Ihnen, liebe Absolventinnen und Absolventen nicht müde werde, mitzugeben und zu wünschen. Dass Sie, irdene Gefäße die Sie sind, mit Fehlern und Bedrängnissen aller Art, nicht müde werden, schon gar nicht auf Ihrem Berufsweg. Sondern dass Sie sagen können – nicht erst mit 82 Jahren, und nicht müde und wütend, sondern fröhlich und voller Tatendrang: *Hineni*, Herr, hier bin ich. *Hineni*. Ich bin bereit.

Amen